Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste No. 5663) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1504 — **Ahrensburg, Dienstag, den 15. Januar 1889** — **12. Jahrgang.**

Unsere Kolonien.

* Es war nicht anzunehmen, daß die überseeischen Besitzthümer an Land und Leuten, die Deutschland im Laufe der letzten Jahre direkt als Reich oder indirekt durch Privatunternehmungen Reichsangehöriger erworben hat, sofort zu gewinnbringenden Kolonien sich gestalten würden, denn einerseits war das Beste, was in dieser Beziehung zu erwerben war, längst von anderen Nationen mit Beschlag belegt, andererseits fehlten der Reichsverwaltung selbst und den aktiven Kolonialpolitikern auch die genügende Erfahrung zur richtigen Behandlung der Sache, die doch, wie das Sprichwort sagt, erst klug macht. So konnten zunächst üble Erfahrungen nicht ausbleiben, die unzivilisirten Völkerschaften erwiesen sich hie und da als widerhaarig, das tropische Klima der Kolonien forderte nicht unerhebliche, theils sehr schmerzliche Opfer und stellenweise mußte sogar der eherne Mund der Geschütze das letzte Wort sprechen, um den Wilden begreiflich zu machen, daß auch die Zivilisation nicht mit sich scherzen lasse.

Die schmerzlichsten Opfer hat erst kürzlich ein Vorgang auf den Samoainseln dem Reiche aufgelegt. Die Samoa- oder Schifferinseln, eine polynesische Inselgruppe im Stillen Ocean, gehören nicht zu den Kolonien des Deutschen Reiches, aber auf ihnen ist der deutsche Handel so vorwiegend, daß der dort konkurrirende englische und amerikanische fast nicht in Betracht kommt. Trotzdem dürfte die fremde Konkurrenz die Triebfeder der Unruhen und Wirren sein, von denen das kleine Reich seit einigen Jahren aufgeregt wird und die schließlich auch dazu geführt haben, unserer Marine schwere Opfer aufzuerlegen. Die Folge dieser letzten Vorgänge dürften einschneidende Veränderungen sein.

Demnächst nehmen die Vorgänge in dem deutschen Interessengebiete in Ostafrika unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Die anscheinend vom Zentrum des schwarzen Erdtheils ausgehende unruhige Bewegung der Naturvölker hat die fast vollständige Zerstörung des Beginns deutscher Kolonisationsarbeit an der Ostküste zur Folge gehabt und auch hier ist es bereits mehrfach zu blutigen Zusammenstößen zwischen Deutschen und Eingeborenen gekommen. Die Reichsregierung hat ein stattliches Geschwader nach Ostafrika gesandt, das auch schon recht energisch an die Lösung seiner Aufgabe gegangen ist, doch verlautet auch schon von Unfällen und Opfern, die unsere Marine betroffen haben. Die Besatzung soll nicht unerheblich unter dem Klimafieber leiden, Kapitän Donner ist demselben bereits erlegen und die Schiffe „Schwalbe“ und „Möwe“ sollen, nach englischen Berichten, auf Grund gerathen sein. Die Ordnung der ostafrikanischen Angelegenheit dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen; sie soll angeblich in nächster Zeit den Reichstag beschäftigen, wie es heißt, ist der bewährte Afrikaforscher Wißmann ausersehen, als Reichskommissar die Ordnung dort wieder herzustellen. Es dürfte ihm voraussichtlich besser gelingen, das Land der Zivilasition zugänglich zu machen, wie der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, die zweifellos durch ihr rücksichtsloses und falsches Vorgehen viel zur Entfesselung des Vernichtungssturmes beigetragen hat.

Nach anderweitigen neueren Nachrichten, die allerdings auch aus nicht immer ganz zuverlässigen englischen Quellen fließen, haben die Deutschen auch ihre Besitzungen in Südwestafrika aufgeben müssen, da angeblich ein Engländer Lewis sein früher erworbenes, besseres Besitzrecht nachgewiesen hat, sogar der Reichskommissar Dr. Göring soll das Land bereits verlassen haben und nach der (englischen) Walfischbai gegangen sein. In Südwestafrika wollte man bekanntlich werthvolle Goldminen entdeckt haben.

Mit günstigen Nachrichten über unser Kolonialwesen ist somit das neue Jahr nicht angefangen. Aufklärung über manchen dunklen Punkt wird uns aber wohl die demnächst zu erwartende Debatte im Reichstage bringen, an der sich, wie es heißt, auch Fürst Bismarck betheiligen wird; man sieht dieser Verhandlung mit dem größten Interesse entgegen.

Nach einer am Sonnabend aus Zanzibar eingetroffenen Meldung sind die Aufständischen bei einem Angriffe auf Dar-es-Salam mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden; auf deutscher Seite wurde nur der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft, Bovenstein, und die Schwester Marie Fingerle von der evangelischen Missionsgesellschaft, deren Niederlassung bei dem Kampfe in Brand gerieth, verwundet.

Von Hannover sind zwölf Geschütze der reitenden Artillerie mit Munition, aber ohne Bedienungsmannschaften und Pferde nach Geestemünde gesandt worden, von wo aus sie nach Ostafrika verschifft werden sollen, um dort zur Verfügung Hauptmann Wißmanns zu stehen.

Nach brieflichen Privat-Mittheilungen des Herrn L. Callerholm, stellvertretenden deutschen Konsuls in Akra in der englischen Goldküsten-Kolonie an der Westküste Afrikas, ist derselbe beauftragt, hundert Haussa und dreißig Frauen für die Regierung in Kamerun anzuwerben und denselben drei Pfund Sterling (60 Mark) für drei Monate im voraus zu bezahlen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 14. Januar. Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr brach in dem Hause des Gastwirth und Hökers Hack in Siek (Oha) Feuer aus, welches das mit weicher Dachung versehene Gebäude gänzlich einäscherte, nur ein mit hartem Dach versehenes Nebengebäude blieb fast unversehrt. Das lebende Inventar und etwas Mobiliar wurde gerettet, die Frau des Besitzers, welche noch Bettzeug retten wollte und zu diesem Zwecke von innen Fenster einschlug, hat sich hierbei nicht unbedeutend an den Händen verletzt. Zwei an den Masern erkrankte Kinder mußten hinausgetragen werden, hoffentlich hat die plötzliche Versetzung in die kalte Winterluft den Kleinen keinen Schaden gethan. Das Feuer ist auf dem Boden, am sog. Stubenende, wohl in der Nähe des Schornsteins entstanden; der Besitzer, der nur sehr mäßig in der Landesbrandkasse versichert sein soll, dürfte erheblichen Schaden erleiden, da auch der Betrieb seiner sonst recht frequenten Wirthschaft vorläufig gestört ist. Die Löscharbeiten wurden von der freiwilligen Feuerwehr in Siek ausgeführt, die Windrichtung war insofern günstig, als dadurch die Nachbargebäude nicht gefährdet wurden.

— Am Sonabend kam in eine hiesige Gastwirthschaft ein gut gekleideter älterer Mann, der sich Kommissionär Hingst aus Eimsbüttel nannte und auch einen auf diesen Namen lautenden Gewerbeschein bei sich führte und bat den Wirth um ein Darlehn von 6 Mk., da er für eine auf dem Bahnhofe zu zahlende Summe um diesen Betrag zu kurz komme. Da das Auftreten des Mannes ein vertrauenerweckendes war, wurde seine Bitte gewährt, doch stiegen dem Darleiher später Bedenken auf und er erkundigte sich auf dem Bahnhofe nach dem Sachverhalt. Hier erfuhr er nun, daß der Fremde die Unwahrheit gesagt habe und gelang es ihm, den Schwindler, als derselbe mit dem nächsten Zuge abreisen wollte, abzufassen und sein Geld wiederzuerhalten, worauf man ihn laufen ließ. Der Mann war übrigens reichlich mit Geld versehen, ob er dieses auf ähnlichem Wege erhalten hat, steht dahin. Wie festgestellt wurde, hat er noch in zwei anderen hiesigen Wirthschaften die erfolglosen Versuche gemacht, Anleihen von 2 resp. 3 Mk. zu

---

Das Opfer des Herzens. 5

Novelle von **H. v. Limpurg.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Gelobt sei Jesus Christus,“ grüßte dieser.

„In Ewigkeit, Amen,“ klangs zurück.

„Du hast ein Anliegen, mein Sohn, so komm herein zu mir, da kannst Du offen reden,“ sagte der Pfarrer. Uebrigens freue ich mich, Dich einmal persönlich wiederzusehen, denn Sonntags kann ich in der Kirche nur ein Stück Deines Gesichtes erkennen.“

„So haben Sie aber mich doch bemerkt, Herr Pfarrer?“ frug Vincenz gerührt, „das freut mich so sehr; ich dachte, auf mich achtete Niemand.“

Des Geistlichen scharfes Ohr vernahm wohl die Bitterkeit dieser Worte, doch that er als merke er davon nichts, sondern fuhr scherzend fort: „O, der brave Vincenz Hartmann aus der Erlau wird doch allerseits geehrt. Warum auf einmal so trübe, Vincenz, was ist geschehen?“

Schon von Kind auf kannte der ehrwürdige Pfarrer den jungen Mann. Er hatte Vincenz getauft, dann seine Eltern begraben, ihm zuerst das heilige Abendmahl gereicht und deshalb auch die väterliche Anrede mit „Du“ beibehalten.

„Nicht gerade etwas besonderes führt mich her, Herr Pfarrer; aber meine Seele ist so schwer und mir ist, als müßt ich Ihnen beichten.“

„Hättest Du, der beste, tüchtigste Mensch unter den jungen Leuten aus der Erlau, ein Unrecht begangen?“ frug der Pfarrer erschrocken.

„Ich wüßte nichts davon, Herr Pfarrer, aber — die Walpurg macht mich betrübt, denn ich meine immer — sie liebt mich nicht.“

Der würdige Pfarrer nickte leise vor sich hin und ruhig antwortete er:

„Aber, mein Sohn, hast Du auch bedacht, daß es ein schweres Unrecht gegen die Walpurga ist, solchen Zweifel zu hegen, nachdem sie Dir ihr Versprechen in die Hand gegeben, Dein ehrlich Weib in Liebe und Treue werden zu wollen?“

„S'ist richtig, Herr Pfarrer, das sag ich mir auch immer vor und deshalb halte ich mich für solch erbärmlichen Burschen, der ein Wort bezweifelt, aber — es läßt mir keine Ruh und seit ein paar Tagen ists schlimmer denn je.“

„Hast Du Dich denn mit der Walpurga gezankt?“

„Bewahre, Herr Pfarrer. Kein böses Wörtlein ist zwischen uns gefallen, aber sie fürchtet sich förmlich vor mir, so daß es mir einen Stich ins Herz giebt, wenn ichs seh. Unglücklich kann ich mein Mädchen nicht wissen, dazu hab ich sie viel zu lieb, nur das Eine kann ich — und das ist eben bitter schwer.“

„Armer Vincenz, ich errathe, was Du meinst.“

„Herr Pfarrer,“ brach da der Hartmann los, während auf seiner Stirn helle Schweißtropfen standen, „Sie meinen es auch, ich sehs Ihnen an — ich soll sie — freigeben! O Herrgott, wie ist es möglich, das zu überlegen, wieder allein in der Welt zu stehen, während mein Haus schon funkelneu dasteht und nur auf die Hausfrau wartet. Herr Pfarrer, ich kanns nicht, erst will ich noch ein Mittel probiren, vielleicht hilft das auch bei mir, aber — Sie müssen es nicht übel nehmen.“

„Immer rede, Vincenz, Du weißt, daß ichs nur gut mit Dir meine.“

„Ich gehe einmal hinauf zur Muttergotteskapelle — um ein Herz zu opfern.“

„Vincenz, also auch Du hängst an dem Aberglauben! Nun, es ist wenigstens ein frommer, und wenn Dein eignes Herz dabei fromm und demüthig ist, wird die heilige Jungfrau Dich in ihren Schutz nehmen. Indeß will ich einmal mit der Walpurga reden. Willst Du, Vincenz, vielleicht kann ich Dich doch überzeugen, daß sie Dich lieb hat und sich nur scheut, es Dir zu gestehen.“

„Herr Pfarrer, lieber bester Herr Pfarrer, ach wie glücklich würden Sie mich machen, wie sehr glücklich; ich dank Ihnen viel tausendmal und unser Herrgott wirds Ihnen danken, was Sie an solch armer gepeinigter Menschenseele thun.“

„So geh mit Gott, mein Sohn, ich werde thun, was ich kann. Bis dahin sei getrost und vergiß nicht, fleißig zu beten, daß Du Kraft erlangest, die schlimme Zeit zu überwinden.“

„Leben Sie wohl, Herr Pfarrer,“ sagte Hartmann mit schlichtem Händedruck und dankbarem Blick. „Sie haben mir eine große Güte durch das, was Sie sagten, erwiesen, lohn es Gott und die Heiligen; ich werd es Ihnen nimmer vergessen.“

Trübe schüttelte der alte Herr das Haupt hinter dem dahinschreitenden Beichtkinde.

„Die alte Geschichte,“ murmelte er vor sich hin, „sie nahm seine treue Liebe mit Dankbarkeit hin, denn sie steht arm und verlassen in der Welt, aber sie erwidert eben diese Liebe nicht — wer weiß, ob sie das nicht noch erkennt und ihr Herz erwacht.“

Pfarrer Meißner kannte die Menschen, besonders seine Gebirgskinder, er lebte, fühlte und litt mit ihnen und er war in Sorge um den armen Vincenz mit seinem treuen, ehrlichen Herzen.

Durch die Unterredung mit dem Geistlichen merkwürdig gestärkt und getröstet, ging Vincenz heim; die Worte, welche er eben vernommen, wichen nicht aus seiner Seele, er mußte sie sich immer wiederholen: „Hast Du auch bedacht, daß es schweres Unrecht ist, gleich an Walpurgas Liebe zu zweifeln?“

Er „zweifelte“ auch erst seit Kurzem; mit athemlosem Bangen suchte er bei jedem Begegnen Walpurgas Blicke, doch vergebens!

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

machen. Der Vorfall dürfte zur Warnung vor dem Schwindler dienen.

— Uns sind in letzterer Zeit wiederfache Klagen über mangelhafte Heizung der Personenwagen auf der Strecke Lübeck-Hamburg und zurück zu Ohren gekommen, die wir aus eigener Erfahrung bestätigen können. Das reisende Publikum unserer Gegend scheint überaus geduldiger Natur zu sein, sonst würde es sich wohl längst in energischer Weise über diese rücksichtslose Behandlung mit Erfolg beschwert haben.

—d.— **Alt-Rahlstedt**, 10. Januar. Beim Standesamte Alt-Rahlstedt sind im Jahre 1888 angemeldet: 224 Geburten und 116 Sterbefälle (gegen 192 Geburten und 108 Sterbefälle im Jahre 1887.) Es wurden 40 Aufgebote zu Eheschließungen aufgenommen und 41 Eheschließungen vollzogen (gegen 51 Aufgebote und 45 Eheschließungen in 1887.) Von den Geborenen waren 19 uneheliche (gegen 24 in 1887). Ferner waren von den Geborenen 122 männlichen und 102 weiblichen Geschlechts. — Von den Verstorbenen waren 8 todtgeborene Kinder. Selbstmorde durch Erhängen kamen 2 vor. 3 Verunglückungen mit tödlichem Ausgange fanden statt, nämlich 1 durch Sturz vom Wagen, 1 durch Ertrinken und 1 in einem landwirthschaftlichen Maschinenbetriebe. Von den Verstorbenen waren Kinder unter 1 Jahr alt 37, darunter 6 uneheliche. Es erreichten ein Alter über 70 Jahre 9 Personen, worunter die höchsten Alter mit 86 und 86¼ Jahren erreicht wurden.

Sonderburg, 10. Januar. Gestern Abend hat sich auf hoher See zwischen Angeln, Alsen und Aroe ein trauriger Unglücksfall ereignet, bei dem leider ein Fischer ein Opfer seines Berufs geworden ist. Acht Fischer aus Eckernförde waren gestern Mittag in zwei Booten von dort auf den Fischfang gefahren; in Folge des heftigen Südwestwindes und des starken Seeganges mußten sie weit vom Lande abhalten und in die offene See hinaussteuern. Gegen Abend wurde die See immer schwerer und etwa um 7 Uhr begann das eine, dem Fischer Heinrich Petersen gehörige Boot, welches das andere hinter sich schleppte, sich mit Wasser zu füllen und zu sinken. Als die Gefahr des Unterganges immer näher kam, forderten die Insassen des zweiten Bootes ihre Genossen in dem andern Boot auf, zu ihnen in ihr Boot zu kommen; das Tau, welches die beiden Boote verband, wurde gekappt und das eine legte sich an die Seite des anderen sinkenden Bootes; drei der in diesem befindlichen Fischer stiegen in das andere, nur der vierte, der Eigenthümer des sinkenden Bootes, der Fischer Heinrich Petersen, weigerte sich trotz der eindringlichen Zureden seiner Genossen und trotz der immer drohender werdenden Lebensgefahr, dies zu thun; einen Versuch der Genossen, ihn mit Gewalt in ihr Boot zu ziehen, wies er ebenfalls mit Gewalt zurück. Gleich darauf war Petersen von seinem Bote verschwunden — die See hatte ihr Opfer. Unter unsäglichen Mühen und fast durch ein Wunder gelang es den 7 Fischern, in dem verhältnißmäßig kleinen Boote sich zu halten und um 11 Uhr den hiesigen Hafen zu erreichen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Aus Nordschleswig, 8. Januar. Eine grauenerregende Wettfahrt zwischen einem Zweispänner-Fuhrwerk und dem Eisenbahnzuge beobachtete man dieser Tage auf der Strecke Flensburg-Kappeln. Ein Glücksburger Fuhrmann lenkte sein Gespann auf der Chaussee neben dem Bahnkörper daher, als der nach Flensburg gehende Zug sich näherte. Sofort faßte der Wagenlenker den unsinnigen, tollkühnen Entschluß, mit dem Zuge um die Wette zu fahren; er lenkte sein Gefährt sogleich auf das Geleise, wo er in fast wahnsinniger Lust auf die Pferde einhieb, so daß der Wagen in fliegender Eile vor dem heranbrausenden Zuge dahinraste. Selbstverständlich wurde trotz Anspannung aller Kräfte die Entfernung zwischen dem Zuge und dem Wagen stets geringer, und der Uebermuth des Tollkühnen verwandelte sich in Verzagtheit. Die Folgen seiner unsinnigen That erkennend, beabsichtigte er, durch Ausbiegen der drohenden Gefahr zu entgehen; allein die steile Böschung bot Schwierigkeiten. In Todesangst hieb der Fuhrmann auf die Pferde ein; der Wagen schlug um und ging in Trümmer, während unser Held in weitem Bogen herausgeschleudert wurde. Seine Verletzungen sollen nicht gefahrdrohend sein, doch dürfte dem tollen Streich ein gerichtliches Nachspiel folgen.

Kleine Mittheilungen.

— In Elmshorn wurde in der Nacht zum Mittwoch der Viehhändler Witt von zwei Männern überfallen und durch Messerstiche arg zugerichtet. Die Thäter entkamen in der Dunkelheit unerkannt.

— In dem Fabrikorte Lägerdorf will man neben der bestehenden Alsenschen eine zweite freiwillige Feuerwehr gründen; die Breitenburger Zementfabrik hat hierzu 5000 Mk. zu ermäßigtem Zinsfuß unkündbar auf 20 Jahre zur Beschaffung der Ausrüstung hergegeben.

— Die von dänischen und deutschen Blättern erzählte Geschichte von einem Grafschaftsprätendenten, angeblichen Sohne des Grafen Otto von Scheel-Plessen, wird von anderer Seite als ein Phantasiestück bezeichnet.

— Als ein Zeichen des Lehrermangels dürfte gelten, daß der Lehrer Harbs in Nortorf, der seit dem 1. Januar pensionirt ist, sein Amt in Ermangelung eines Nachfolgers interimistisch wieder übernommen hat.

— Am Donnerstag Abend fiel der vierjährige Sohn des Gastwirths Greve in Wahlstedt rücklings in eine Wanne mit kochendem Wasser; das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es am nächsten Tage starb.

— Der aus dem Segeberger Amtsgerichtsgefängniß entwichene Knecht Mitdank ist in Schwarzenbek ergriffen und dem Segeberger Haftlokal wieder zugeführt worden.

— In Blankenese feiern am Mittwoch das seltene Fest der Diamanthochzeit Herr Joh. Behrmann und Frau.

— Der Mehl- und Getreidehändler Mallesch in Altona soll bei seiner Abreise große Verbindlichkeiten hinterlassen haben. 128 000 Mk. Nachverzollung soll er unbezahlt gelassen, und ca. 30 000 Mk. baares Geld mit auf die Reise genommen haben.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger publizirt die Verlobung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, einziger Sohn des Prinzen Friedrich Carl, geb. 14. November 1865, mit der Prinzessin Louise Sophie zu Schleswig-Holstein, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geboren am 8. April 1866, der zweiten Schwester der Kaiserin.

Bei der Reichstagsersatzwahl im badischen Kreise Offenburg erhielt Bodmann (nat.-lib.) 8277, Reichert (Zentrum) 7714, Geck (Sozialdem.) 1217 Stimmen. Gegen 1887 erhielten die Nationalliberalen 1952 Stimmen weniger, das Zentrum 58 Stimmen weniger und die Sozialdemokraten 447 Stimmen mehr. Die Stichwahl zwischen Bodmann und Reichert findet am 25. d. M. statt.

Die halbamtliche „Darmstädter Zeitung" tritt den Zeitungsmeldungen entgegen, wonach die Beziehungen des Großherzogs von Hessen zum deutschen Kaiserhause getrübt gewesen wären. Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht einer beabsichtigten Verlobung der Prinzessin Alix mit dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland.

Nach Beschluß des Bundesraths findet in der zweiten Hälfte des Februars in dem deutschen Reiche eine Ermittelung des Ernteertrages und in Preußen zugleich eine Erhebung über den Umfang der Hagelwetter statt. Die Ausführung erfolgt nach den politischen Gemeinden bezw. selbstständigen Gutsbezirken durch die Orts-Kommunal-Behörden und die Besitzer bezw. Vertreter der Gutsbezirke. Die Regierungsbehörden haben Schritte gethan, um die freiwillige und thatkräftige Mitwirkung der Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine, angesehener Landwirthe und der ansässigen Ortseinwohner anzuregen und dringend zu empfehlen.

In unserm südwestafrikanischen Schutzgebiete ist eine Krisis ausgebrochen. Wie von betheiligter Seite mitgetheilt wird, hatte der Häuptling Maharero der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika gewisse Minenrechte in seinem Lande übertragen; genannte Gesellschaft hatte dann, nachdem das Vorkommen von Gold festgestellt war, im Laufe des vergangenen Jahres eine „Bergbehörde" in Otymbingue etablirt, welche den Vertretern der verschiedenen deutschen Goldsyndikate Schürfscheine auszugeben hatte. Vor Ertheilung der Konzession an die Kolonialgesellschaft aber hatte Maharero bereits den englischen Händler Robert Lewis zu seinem Agenten ernannt und demselben eine Generalvollmacht, sowie das alleinige Recht zum Abbau von Minen im Damaralande ertheilt. Dieser Vertrag, sowie die betreffende Vollmacht wurden jedoch, als Maharero mit dem Reichskommissar Dr. Göring Namens des Deutschen Reiches einen Schutzvertrag abschloß, von ersterem als erloschen erklärt. Nun liegt aus der Kapstadt ein ausführlicher Bericht über die zwischen dem deutschen Reichskommissar Dr Göring und dem Häuptling der Damaras Kamaherero in Okanhandja geführten Unterhandlungen vor, welche damit endeten, daß Dr. Göring nach Einsichtnahme der seitens des Damaravolkes mit dem Engländer Lewis geschlossenen Vorträge anerkannte, daß er angesichts dieses Schriftstückes keine Rechte im Lande habe. Der Bericht fügt hinzu: Hr. Göring begab sich nach Walfischbai; die Deutschen verlassen Damaraland schleunigst; die Missionare sollen in großer Gefahr schweben.

Das Gesammtergebniß der Neuwahlen zum württembergischen Landtag liegt nunmehr vor. Danach erhält die Regierung im neuen Landtag eine noch größere Majorität; von den 66 gewählten Abgeordneten sind nämlich 47 regierungsfreundlich, 15 freisinnig, von 4 ist die politische Richtung noch unbekannt. Nur vier Stichwahlen sind nothwendig. Bemerkenswerth ist übrigens noch die erhebliche Zunahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl; gewählt wurde allerdings keiner der sozialdemokratischen Kandidaten.

Das „Deutsche Wochenblatt" veröffentlich einen Brief des Afrikareisenden Dr. Junker, welcher aus Wien vom 5. Januar datirt ist und darlegt, daß alle bisherigen Nachrichten über Stanley und Emin Pascha noch nicht als zuverlässig angesehen werden können, und daß er seinerseits nur zwei bestimmte Behauptungen aufstelle, nämlich: daß Stanleys Karawane nicht vernichtet sein könne, und daß nicht wohl anzunehmen sei, daß Emin Pascha in die Gefangenschaft des Mahdi gerathen sei. Sollten Mahdisten Weiße zu Gefangenen gemacht haben, so könnten dies der Grieche Marko oder der Malteser Jude Vita Hassan sein. Emin Pascha würde sich, wenn er Wadelai aufgab, mit seinem Dampfer südwärts nach dem Albert See gewandt haben. Betreffs Tippo Tips halte er jetzt noch wie früher an der Annahme von dessen freundschaftlicher Gesinnung, welche ihm seine Klugheit und Nothwendigkeit vorschreibe, fest.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar. Das Haus ist gut, die Tribünen sind mäßig besetzt. — Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. 1. Die Wahlprüfungskommission beantragt durch ihren Referenten, Abg. Francke (nl.), das Mandat des Abgeordneten v. Wedel-Piesdorf (kons.) durch dessen Ernennung zum Minister des Königl. Hauses nicht für erloschen zu erklären, da dies Ministerium nicht als ein Staatsamt zu betrachten sei. Der Antrag wird debattelos mit großer Mehrheit angenommen. — 2. Die Wahlprüfungskommission beantragt ferner, die Wahl des Abg. Dr. Götz (nl.) im Wahlkreise 13. Sachsen für gültig zu erklären. Hierzu liegen vor: a) ein Antrag des Abg. Singer (Soz.), welcher die Aussetzung des Beschlusses über die Wahl und Ermittelungen über gewisse Vorkommnisse bei der Wahl verlangt; b) ein Unterantrag des Abgeordneten Rickert und Genossen (dfr.), welcher die Ermittelungen nach dem Antrage Singer in größerem Umfange verlangt, und weiter die bei der Wahl abgegebenen Stimmzettel vorzulegen bezweckt. — Von den beiden Anträgen findet nur der Antrag Rickert die erforderliche Unterstützung, so daß nur dieser zur Diskussion gestellt wird. — Abg. Singer (Soz.) schildert die Hetze, welche man in dem betreffenden Wahlkreise gegen die Sozialdemokraten inszenirt habe. Auch die Kriegervereine haben sich in die Wahlagitation gemischt; man solle auch diesen Vereinen gegenüber das Vereinsgesetz in Anwendung bringen. — Sächs. Militärbevollm. Major v. Schlieben bestreitet, daß die sächsischen Kriegervereine Politik treiben. — Abg. Rickert (dfr.): Wenn man die Aufrufe nicht politisch findet, dann können wir uns eben über das, was politisch ist, nicht mehr verständigen. Die Wahlprüfungskommission hat eine ganze Anzahl von Protestgründen für unerheblich gehalten, welche in jedem Falle die Ungültigkeit der Wahl zur Folge haben müssen, auch wenn der Nachweis darüber nicht erbracht werden kann, welchen zahlenmäßigen Effekt die betreffenden Verstöße zur Folge gehabt haben. Hierher gehört namentlich die Agitation der Kriegervereine. Redner hofft, man werde den erhobenen Beschwerden Abhülfe schaffen. — Sächs. Bundesbevollm. Graf Hohenthal weist energisch die Beschuldigung zurück, daß die sächs. Regierung sich den Kriegervereinen gegenüber zu nachsichtig verhalten habe. Die sächsische Regierung ist der Ansicht, daß die Agitation gegen die Sozialdemokratie keine politische Agitation ist. (Hört, hört! links. Sehr richtig! rechts.) Abg. Zeitz (nl.): Die Politik ist zuerst von den Sozialdemokraten, speziell von Herrn Viereck, in die Meiningenschen Kriegervereine hineingetragen worden. Durch die Aufforderung eines Vorsitzenden: „Thut Eure Schuldigkeit!" ist keine Beeinflussung geübt, denn der Vorsitzende ist für die Mitglieder keine Behörde. — Abg. Dr. Veiel (nl.) nimmt die Wahlprüfungskommission in Schutz gegen die Vorwürfe Rickerts. — Abg. Träger (dfr.) kann das Eintreten der Kriegervereine in die politischen Wahlen in keiner Form billigen. Nach dem vorliegenden Aufruf aber habe ein solches Eintreten stattgefunden. Agitatorisch sei auch die amtliche Bekanntmachung, daß das Septennat die Ursache der Reichstagsauflösung gewesen sei; das glaubt heute, und glaubte wohl schon damals Niemand. — Staatssekretär v. Boetticher findet die amtliche Bekanntmachung, um die Septennatsfrage klar zu stellen, nicht blos nicht agitatorisch, sondern unter den obwaltenden sogar für nothwendig und sehr nützlich. — Abg. Frhr. v. Friesen (kons.): Wenn Wahlterrorismus geübt worden ist, so ist er nicht von Seiten der Kartellparteien, sondern von den Sozialdemokraten geübt worden. — Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) beantragt Zurückverweisung der Sache an die Kommission, um über einige, ihm wichtig erscheinende Punkte noch nähere Ermittelungen anzustellen. — Die Debatte wird geschlossen. Der Antrag v. Huene (Zurückverweisung an die Kommission) wird abgelehnt, ebenso der Antrag Rickert (Erhebungen über angebliche Unregelmäßigkeiten), und der Antrag der Kommission (Gültigkeitserklärung) angenommen. — Hierauf vertagt sich das Haus.

Sitzung vom 11. Januar. Am Bundesrathstisch: v. Boetticher. — Die Plätze des Hauses sind sehr mäßig besetzt. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Wahlprüfung. Die Wahlprüfungskommission beantragt: die Wahl des Abg. Dr. Websky (nl.) für gültig zu erklären. — Abg. Dr. Hermes (dfr.) befürwortet dagegen einen von dem Abg. Rickert und Genossen (dfr.) gestellten Antrag: die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl auszusetzen und über eine Reihe

---

Sie hatte immer nur denselben scheuen, flüchtigen Gruß für ihn. Armer, armer Vincenz!

Ueber die breite Dorfstraße fiel ein Schatten gerade in den Weg, den Vincenz nahm, er sah auf und bemerkte einen fremden Herrn, der grüßend den Hut lüftete und an Vincenz die Frage richtete: „Ach könnten Sie mir wohl sagen, wo ich hier die Gräfin Arloff finden kann?"

Vincenz lüftete gleichfalls seinen breitrandigen Strohhut und entgegnete: „Das kann ich Ihnen schon sagen; die Frau Gräfin wohnt dort beim Förster mit sammt ihrem kleinen Töchterchen und zwei Dienstboten. Ich war eben bei ihr, denn sie hat mich bestellt, um sie heute Nachmittag in die Berge zu führen."

„Und kann ich vielleicht in der Nähe des Försters auch eine Wohnung bekommen? Ich will einige Tage hier bleiben," fuhr der Fremde fort.

Vincenz Hartmanns Blick glitt flüchtig, aber völlig unbefangen über den Fremden, er sann eine Weile nach und antwortete dann kopfnickend:

„O, da wüßt ich schon eine Wohnung, nämlich das Haus, wo der Herr Hauptmann Schröder wohnt; da bekommen Sie schon eine Stube."

„Wo liegt das Haus, guter Freund, ich bin, wie Sie sehen, hier gänzlich fremd."

„Das Haus wo die Frau Gräfin oder das wo der Herr Hauptmann wohnt."

„Nein, das letztere; ich will erst mich einmiethen."

„So, da müssen wir hier links hinüber; ich hab ohnedem eine Bestellung für den Herrn Hauptmann."

„Von der Gräfin?"

„Ja," nickte Vincenz harmlos, „sie wollen eine Bergparthie zusammen machen und ich führe sie."

„Vielleicht wieder ein Spielzeug, gnädige Frau," murmelte der Fremde während sein Auge blitzte, „aber gemach, einmal hat auch die raffinirteste Schlauheit ein Ende."

„Kommen Sie etwa auch mit zum Einsiedler?" frug Hartmann, nachdem sie eine Weile tüchtig ausgeschritten."

Aber der Fremde lächelte seltsam. „Nein," meinte er kurz, „die Gräfin würde sich nicht darüber freuen. Ist sie wohl und munter?"

„Ich denke ja," erwiderte der junge Mann etwas verwundert, „hab sie heute zum ersten Male gesehen."

„Haben Sie sie noch nie in die Berge geführt?"

„Nein, sie kam erst vor wenig Tagen an."

„Und jener Hauptmann, von dem Sie sprechen, seit wann ist dieser hier?"

„Der ist schon seit einer Woche hier, ein prächtiger Herr."

„Aber sind die Herrschaften nicht viel zusammen?"

„Nein, bis jetzt kennen sie sich noch nicht, aber hier sind wir an Ort und Stelle. Warten Sie ein Weilchen, lieber Herr, ich hole den Steinjörg, dem das Haus gehört."

Droben in seinem Zimmer saß Hauptmann Schröder, einen Brief an einen Freund schreibend. Die Fenster waren weit offen, sein Blick umfaßte, wenn er aufsah, das anmuthigste und zugleich großartigste Gebirgsbild und links herüber schimmerten und blinkten die Scheiben des Försterhauses, auf denen die Sonne lag. Schwirrend schossen die Schwalben umher, von der gegenüberliegenden Alm klangen hin und wieder die Glocken der weidenden Heerden, leise wehte der Luftzug balsamische Düfte ins Gemach.

Eine Stelle des Briefes, den Hauptmann Schröder schrieb, lautete:

„Wie lange ich hier bleibe, weiß ich nicht. Ob ich meinen ganzen Urlaub in Erlau verbringe, habe ich mir noch nicht klar gemacht. Es ist herrlich hier in der freien Natur inmitten der jäh aufsteigenden Berge mit ihren Schneehäuptern, welche so wundervoll am Abende aufglühen. Du weißt, Ternau, ich bin kein Schwärmer und doch denke ich oft, hier könnte ich zu einem solchen werden, denn es ist überwältigend inmitten dieser Wunderwerke des Höchsten.

Wie klein und nichtig kommt Einem da auch das herrlichste Menschenwerk vor und wir selbst schrumpfen zusammen in ein klägliches Nichts, den allein die schrankenloseste Bewunderung übrig bleibt.

Wenn ich nur nicht so ganz alleine wäre, das wird mir zu Zeiten oft unerträglich schwer; Du bist gut daran, Freund, Du hast eine kleine, reizende Frau, die nur für Dich lebt und Dir Alles an den Augen absieht. Mir hat der Himmel aber wohl auf immer solch ein Glück versagt." — —

* * *

In einem eleganten und doch wieder einfach praktischen Bergkostüm aus grauer Seide, halblang, daß die Knöchel frei blieben, und Walpurgas Nagelschuhe zum Vorschein kamen, stand Gräfin Arloff zur bestimmten Stunde in ihrem Zimmer, auf den Führer wartend. Nina bemühte sich vergeblich durch Schmeicheln, Thränen und Schmollen die Erlaubniß zum Mitgehen erhalten, aber die Mama schüttelte immer wieder verneinend das blonde Köpfchen, auf dem ein zierliches Wachstuchhütchen mit blauem Schleier saß.

„Nein, mein Kind, Du bleibst bei Fräulein Klara und damit ist es gut. Ich kann Dich doch nicht überall mit herumschleppen."

Die Bonne, welche soeben eintrat, murmelte etwas von „liebevoller Mutter" vor sich hin; dann aber ergriff sie die Hand der Kleinen und versprach freundlich, nachher Chokolade zu kochen und mit ihr spazieren zu gehen, nur müsse sie hübsch artig sein.

„Das können Sie gut sagen, Fräulein Klara," rief das kleine Mädchen in hellem Zorne, „aber immer zu Hause gelassen zu

bestimmt bezeichneter angeblicher Vorkommnisse Erhebungen zu veranlassen. — Es wird zur Begründung dieses Antrages darauf hingewiesen, daß der Gewählte nur eine Mehrheit von 190 Stimmen erhalten, und auch dies nur in Folge einer ungesetzlichen Wahlbeeinflussung, der sich namentlich der Schulinspektor Gregorovius schuldig gemacht. Auch eine unzulässige Beeinflussung der Arbeiter durch ihre Arbeitgeber habe stattgefunden. — Abg. v. Reinbaben (Rp.) vertheidigt den Kommissionsbeschluß. Die Arbeitgeber haben ebenso wie der p. Gregorovius nichts gesetzlich Unzulässiges gethan. Der Arbeitgeber muß die Wahl von Männern verhindern, welche ihn wirthschaftlich schädigen würden, sobald sie gewählt sind. — Abg. Rickert (dfr.): Die Arbeitgeber sollen ihre Arbeiter nicht beeinflussen; wir verdammen das und haben es nie gebilligt. Ebenso unzulässig ist die Wahlagitation der Beamten; in der Angelegenheit Gregorovius ist selbst der preußische Kultusminister liberaler gewesen als der Vorredner, denn er mißbilligte das Verfahren dieses Beamten wenigstens theilweise. — Abg. Schmidt-Eichstätt (Ctr.) ist mit dem Antrage Rickert in den wesentlichsten Punkten einverstanden. — Abgeordneter Dr. v. Marquardsen (nl.) konstatirt, daß das Votum der Kommission sehr wohl ein zufälliges sein könne, da die Fraktionsunterschiede dort nicht so präzis zum Ausdruck kämen und es sich mehr um rein sachliche Gründe handle. Die Kommission hat eine Analogie zwischen dem vorliegenden und den von dem Abg. Rickert angedeuteten früheren Fällen nicht erblicken können. Nimmt man eine solche Analogie aber an, so wäre es allerdings gerechtfertigt, Erhebungen zu veranlassen. Der Fall Gregorovius verdiene die Verurtheilung, die er vom preußischen Kultusminister erfahren hat. — Abg. Bebel (Soz.) bedauert, daß hier Grundsätze aufgestellt werden können, wie sie der Abg. v. Reinbaben heute mit cynischer Offenheit vorgetragen hat. Brutaler, als in dem Kommissionsbericht, könne die Herrschaft des Unternehmers über den Arbeiter nicht geltend gemacht werden. (Wegen des Ausdrucks „brutal" wird der Redner zur Ordnung gerufen; ebenso der Abg. Frohme (Soz.), welcher bei der Zensur des Präsidenten den Ausdruck „brutal" mit dem Zurufe: „Sehr richtig" begleitete.) Ohne Lug und Trug ist auch dieser Reichstag nicht zu Stande gekommen. (Wegen der letzten Aeußerung wird der Redner nochmals zur Ordnung gerufen. Nachträglich wird der Redner noch wegen des im Anfange seiner Rede gebrauchten Ausdrucks „cynische Offenheit" zur Ordnung gerufen.) — Von den Abgg. v. Kardorff (kons.) und v. Bennigsen (nl.) wird beantragt: die Sache an die Wahlprüfungskommission zurückzuweisen, und dieser Antrag angenommen. II. Dem Antrage des Geschäftsordnungskommission gemäß wird das Mandat des Abg. Bormann (Rchsp.) durch dessen Ernennung zum Oldenburgischen Oberregierungsrath und Eisenbahndirektor debattelos als erloschen erklärt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Ausland.

Niederlande.

Das Befinden des Königs hat sich in der Nacht zum Sonnabend verschlimmert; während des Tages hielten die beunruhigenden Erscheinungen an, die Ueberreizung verminderte die Kräfte. Es scheint wenig Hoffnung zu sein, daß es den ärztlichen Bemühungen gelinge, die schwindenden Lebensgeister des Monarchen rege zu erhalten.

Belgien.

Es ist bekannt, welche Gegensätze zwischen dem König von Belgien und dem klerikalen Ministerium bestehen; dieselben sind in jüngster Zeit wiederholt zum öffentlichen Ausdruck gebracht worden. Großes Aufsehen erregt nun in Brüssel, wie uns ein Privat-Telegramm von dort meldet, eine anonyme Broschüre über Belgiens politische, militärische und wirthschaftliche Lage. Wie die belgische Presse übereinstimmend meldet, ist König Leopold der Verfasser dieser Broschüre. König Leopold befürwortet die Schaffung einer belgischen Marine, die Uebernahme des Kongostaates als belgische Kolonie, die Einführung des persönlichen Heeresdienstes, sowie die Vermehrung des Truppenkontingents. Die Broschüre urtheilt in sehr scharfer Weise über die intransigenten Klerikalen, deren parlamentarischer Führer, de Woeste, ein „unheilvoller" Mensch genannt wird.

Spanien.

Ueber die Lage der Lehrer in Spanien liest man in der Weihnachtsnummer des Imparcial, des angesehensten Blattes in der spanischen Hauptstadt, wörtlich Folgendes: „Ein jeder Christ muß am Vorabende dieses herrlichen Festes der Liebe der Armen gedenken. Welche Armen stehen uns aber näher, als die Führer der Jugend, unsere Lehrer? Aus der Provinz Murcia erfahren wir, daß in dem Städtchen Aquilas die Schullehrer seit elf Monaten keinen Gehalt empfangen haben. Ihre Lage ist furchtbar, und einige sind bereits wegen monatelanger rückständiger Miethe auf das Straßenpflaster geworfen und dadurch dem Elende und der öffentlichen Schande ausgesetzt worden. Wenn sich nicht die mitleidigen Angehörigen der dem Lehrer anvertrauten Kinder dann und wann zu Hilfe bereit finden würden, so müßten die Unglücklichen geradezu verhungern. Darum also erfüllt jeder zum Weihnachtsfeste eine Christenpflicht, welcher der armen Lehrer von Aquilas gedenkt."

Rußland.

Gegen das Deutschthum in den russischen Ostseeprovinzen weht neuerdings wieder ein schärferer Wind von Petersburg her. Es geht dies aus einer Reihe von Maßregelungen hervorragender Persönlichkeiten deutscher Nationalität in den Ostseeprovinzen hervor; als das jüngste Glied in dieser Kette erscheint das Vorgehen der russischen Regierung gegen den früheren Bürgermeister von Reval, Greiffenhagen. Derselbe war wegen Nichterfüllung der Verordnung bezüglich Gebrauches der russischen Sprache auf kaiserlichen Befehl seines Amtes entsetzt, jedoch vom estländischen Oberlandgerichte freigesprochen worden. Nunmehr hat aber der Petersburger Senat Herrn Greiffenhagen rechtskräftig zur Ausschließung aus dem Dienste verurtheilt, was also einen neuen Schlag gegen das Deutschthum in den Ostseeprovinzen gedeutet.

Amerika.

Der furchtbare **Wirbelsturm**, welcher, wie bereits in vor. Nummer kurz berichtet, am 9. d. M. Nordamerika von Westen nach Osten durchbrauste, hat große Verheerungen angerichtet, und weit größere Verluste an Menschenleben herbeigeführt, als die ersten Mittheilungen erkennen ließen. Der „Voss. Ztg." wird darüber berichtet: New-York, 10. Januar. Der gestrige Wirbelwind hat insbesondere Pittsburg mit furchtbarer Gewalt getroffen. Durch den Einsturz eines großen Neubaues wurden 15 Menschen getödtet, 40 verletzt; möglicherweise liegen noch mehr Todte unter den Trümmern. Auf seiner weiteren Bahn wehte der Sturm Kirchen und andere Gebäude, sowie Bäume um. In Reading (Pennsylvanien) zerstörte er die Eisenbahn und mehrere Werkstätten, welche durch eine Gasexplosion Feuer fingen, wobei 4 Arbeiter verbrannten. Eine große, massive Seidenfabrik wurde dem Erdboden gleichgemacht und zweihundert Arbeiter, größtentheils Mädchen und Knaben, wurden verschüttet, man zählt bis jetzt 80 Leichen, die Zahl der Verletzten wird auf über hundert veranschlagt. Der Sturm wüthete mit großer Gewalt auch in Sunbury, Harrisburg, Scranton, Williamsport und Wheeling. Allenthalben wurden Menschen getödtet und verletzt und großer Schaden angerichtet. In Brooklyn vernichtete der Sturm die Baracken der Marinewerfte: mehrere Seesoldaten wurden dabei verletzt. Der Blitz schlug in die Gasanstalt ein, wodurch eine verheerende Explosion verursacht wurde. In Carlisle (Pennsylvanien) stürzte das städtische Arsenal ein, auch das Schulgebäude wurde umgeweht, wobei die Kinder fast alle verletzt wurden. Am schlimmsten hauste der Sturm unstreitig in Pittsburg. Dort ruhen alle Geschäfte gänzlich. Der Sturm fegte während der Nacht die Hängebrücke über den Niagara unweit des Niagarafalles weg; die Thürme und Ketten blieben unversehrt, aber die Brücke, welche aus Eisen und Stahl gebaut ist und 600,000 Dollars gekostet hat, liegt im Flußbett. Infolge des Sturmes entgleisten auch mehrere Bahnzüge.

Einer Meldung des „Panama Star und Herald" zufolge herrscht auf der ganzen Landenge von Panama wieder völlige Ordnung. Die Panamakanal-Gesellschaft werde unverzüglich 4000 Arbeiter, die unbeschäftigt waren, weil zwei Bauunternehmer die Arbeit eingestellt hatten, aufs Neue einstellen. Die zeitweilige Einstellung der Kanalarbeiten sei durch die als ungerechtfertigt betrachteten Forderungen der Bauunternehmer von Culebra verursacht und die Arbeiten seien wieder aufgenommen worden. Das britische Panzerschiff „Swiftsure" (Flaggschiff des Pacificgeschwaders) und das britische Kanonenboot „Caroline", sowie die französische Fregatte „Duquesne" sind in Panama angekommen.

Afrika.

Eine „Times"-Depesche aus Zanzibar vom 11. d. M. meldet vom See Nyanza, den 11. November v. J.: Im Laufe des October beschloß Mwanga, der König der Ugandas, die Vernichtung seiner sämmtlichen arabischen Garden und wollte sie auf einer kleinen Insel im See dem Hungertode preisgeben. Die Garden, hiervon unterrichtet, weigerten sich, die bereitstehenden Boote zu besteigen und griffen den Palast des Königs Mwanga an. Dieser versuchte zu fliehen, wurde jedoch von den Arabern in Magu gefangen. Die Garden erhoben Kiowa, den älteren Bruder Mwangas, auf den Thron. Kiowa übertrug die hervorragendsten Aemter an Christen. In Folge dessen erhoben sich die Araber, tödteten viele der neuen Beamten und vergaben deren Posten an Muselmänner. Hierauf zerstörten sie alle englischen und französischen Missionsgebäude. Die Missionare entkamen und retteten sich nach Usambiro. Die Araber richteten ein beleidigendes Schreiben an Mackay nach Usambiro, worin sie von ihrem Triumph in Uganda berichteten und die Ausrottung aller Missionare Centralafrikas ankündigten, als Rache für die englische Politik gegen den Sklavenhandel. Uganda sei ein muselmännisches Königreich geworden.

Asien.

Aus Afghanistan berichtet das Reutersche Bureau über ein Attentat auf den Emir. Danach schoß ein Sepoy der Herater Infanterie auf Emir Abdurraman, als derselbe am 26. v. M. eine Parade über die Truppen in Mazaricheriff abhielt. Der Emir blieb unverletzt, der Sepoy wurde sofort niedergehauen.

Mannigfaltiges.

Riesenbäume. Aus Sachsen schreibt man der „Köln. Ztg.": Im verflossenen ist der bis dahin älteste Nadelholzbaum Deutschlands, eine gewaltige Tanne bei Grünthal in Sachsen, abgestorben. Dieser Riesenbaum hatte ein Alter von 500 Jahren und besaß in 1,4 Meter Stammhöhe einen Durchmesser von 2,10 Meter. Sachsen ist übrigens nicht arm an alten Bäumen. So besitzt eine Linde bei Schwarzenberg in gleicher Stammhöhe einen Umfang von 7,5 Meter, drei Linden bei Schneeberg haben in Höhe von 1 Meter 4, 4⅓ und 5 Meter Umfang. Obgleich die Wälder des sächsischen Erzgebirges in den letzten Jahrzehnten stark gelichtet sind, so besitzen sie doch noch einen herrlichen Holzbestand, unter dem es zahlreiche Jahrhunderte alte Baumriesen giebt.

Explosion. Aus Kalau wird geschrieben: „Kaum sind die am 30. v. M. in der Mariengrube bei Reppist durch eine Explosion verunglückten 6 Arbeiter zur letzten Ruhe bestattet, so meldet man uns einen neuen bedauernswerthen Unglücksfall. Am 4. d. M. früh erfolgte in dem Direktionsgebäude der früher Kunheimschen Werke, jetzt Aktiengesellschaft, zu Grube Ilse eine Explosion in dem Feuerungsraume. Die verehelichte Stukatz war in dem Gebäude im Beisein ihrer drei kleinen Kinder beschäftigt. Die vier Personen wurden durch das ausströmende Dampfwasser furchtbar verbrüht. Die Kinder sind bereits ihren Leiden erlegen, während die Mutter in einem sehr bedauernswerthen Zustande darniederliegt. Ob Fahrlässigkeit vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am 5. d. M. im Walde bei Naßlau (Kurhessen) zugetragen, indem beim Fällen von Eichen ein Stamm in der verkehrten Richtung umstürzte und drei Männer unter sich begrub; zwei davon konnten nur als Leichen hervorgezogen werden, einem Dritten waren die beiden Beine zerschmettert und schwebt auch das Leben dieses Holzhauers in Gefahr.

Analphabeten. Nach den jüngsten statistischen Erhebungen sind nahezu 80 Prozent von der Bevölkerung Rußlands, Serbiens und Rumäniens des Lesens und Schreibens unkundig; zunächst kommen dann Spanien mit 63 und Italien mit 48 Prozent. Die Illiteraten in Ungarn betragen 43 Prozent und und jene in Oesterreich noch immer 39 Prozent der Bevölkerung; allein es ist diese hohe Ziffer zumeist auf Rechnung der älteren Generation zu setzen, während sich bei dem jüngeren Theile der Bevölkerung, Dank der Ein- und Durchführung des Volksschulgesetzes, der hohe Stand der Lese- und Schreibunkundigen ganz bedeutend herabgemindert hat. Zunächst kommen dann Irland mit 21, Frankreich und Belgien mit 15, Holland mit 10, die Vereinigten Staaten von Nordamerika (weiße Bevölkerung) mit 8, Schottland mit 7, die Schweiz mit 2,5 and das Deutsche Reich mit 1 Prozent Analphabeten. In Schweden, Dänemark, Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen ist nur noch ausnahmsweise eine Person zu finden, die nicht lesen und schreiben kann.

Er weiß den Grund. Itzig hatte in seinem Leben viel Pech gehabt; trotz der rastlosesten Bemühungen war er auf keinen grünen Zweig gekommen. Hatte er etwas erworben, so war es im Handumdrehen wieder verhandelt. Endlich war ihm mit geringem Einsatz ein großer Wurf gelungen. Er kauft sich Waaren für sein Geld und geht auf die Frankfurter Messe. Hier eröffnet er eine Bude und legt seine Sachen aus. Kaum jedoch sind die Herrlichkeiten ausgestellt, als ein Platzregen niederfällt, und der arme Itzig muß schleunigst einpacken. Aber alsbald scheint die liebe Sonne wieder, und der arme Händler holt seinen Kram aufs Neue aus den Kisten hervor. Plötzlich ein neuer Regenguß! Bebend vor Erregung, kann Itzig seine Sächelchen kaum vor der Nässe bergen, dann aber tritt er aus seiner Bude heraus, und mit einem halb grimmigen, halb wehmüthigen Blick nach oben ruft er knirschend: „Er spürt schon wieder 'n paar Groschen Jeld bei mir!"

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese

in Ahrensburg.

Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25
bis 18.65 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — vers. roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 1

werden, wenn es ein Vergnügen giebt, ist doch zu abscheulich; die Mama schämt sich glaube ich meiner."

Mama zuckte leicht und geringschätzend die Achseln, nahm Regenmantel, Schirm und Handschuh und ging, noch einen kurzen Gruß zurückwerfend, denn draußen trat eben der Führer Vincenz Hartmann mit einem fremden Herrn vor das Haus.

Mit einem reizend unbefangenen Lächeln kam Gräfin Arloff der gegenseitigen zuerst etwas peinlichen Bekanntmachung entgegen.

„Herr Hauptmann Schröder?" frug sie ihn voll anschauend, „ich freue mich, daß wir auf so ungezwungene Art uns kennen lernen, denn hier in der stillen Erlau sehnt man sich förmlich nach einem anregenden freundlichen Verkehr. Mein Name ist Ihnen ja auch schon genannt worden."

Der sonst so weltgewandte Hauptmann Schröder verneigte sich tief und stand im ersten Moment völlig wortlos. Er meinte fast, er befinde sich im Traum und die schönste Fee der Alpen sei zu ihm herabgekommen, so wurde er von dieser herrlichen Erscheinung der Gräfin ergriffen. Wohl hatte er gewußt, daß Gräfin Arloff, eine vornehme Wittwe, welche mit ihrem Töchterchen hier beim Förster wohne, mit bei der Parthie sein werde, doch im Geiste verband er mit der Vorstellung dieser Dame, eine angehende, noch nicht sehr bejahrte Matrone. Und nun stand diese kaum achtundzwanzigjährige Frau, das Urbild alles Liebreizes und der aller unbefangnen Fröhlichkeit vor ihm.

Erst nach einer längeren Pause vermochte Schröder die freundliche Begrüßung zu erwidern, aber Olgas Scharfblick hatte den Grund seiner Ueberraschung nur zu gut begriffen und deshalb — ihm dieselbe auch sogleich verziehen.

Also endlich hatte sie hier in dieser tödtlich langweiligen Einsamkeit eine Unterbrechung, eine Abwechselung, ein Mann mit dem es sich coquettiren und — spielen ließ, gefunden.

Ohne auch nur einen Blick zurückzuwerfen zu dem rosigen Kindergesichtchen, das sich an die Scheiben preßte, dicke Thränen noch in den Augen, schritt die schöne Gräfin neben den beiden Männern dahin, plaudernd, lachend, munter und fröhlich.

Noch zwei andre Augen schauten glühend, sehnsuchtsvoll den Wandrern nach; droben aus der Bodenlucke des Försterhauses bog sich Walpurgas Kopf weit, weit vor; ihre eiskalten Finger umklammerten das Fensterkreuz, ihr Athem flog und aus der Brust drang ein schluchzender Ton hervor. „O du allerheiligste Mutter Gottes, erbarm Dich über mich elendes Geschöpf — ich kann den Vincenz nimmer lieb haben — seit der Stunde nicht. Und wenn es auch Wahnsinn und Thorheit ist, wenn ich auch dran zu Grunde gehen muß, ich fühls hier tief drin in der Brust, — ich kann nicht anders als . . . ."

Jetzt bogen die drei Personen um die Ecke, einen Moment noch wehte der blaue Schleier Gräfin Arloffs in der Luft, dann verschwand auch er — und Walpurga sank stöhnend zusammen.

Bald darauf kam die Försterin mit dem dampfenden Chokoladekrug auf die hübsche, kleine Veranda, wo Fräulein Klara ihrem Schützling Nina Märchen vorlas. Verlegen begann die gute Frau mit den Tassen zu klappern und als die Bonne aufsah, gab sie ihr ein verstohlenes Zeichen.

„Was giebt es denn, Frau Förster?" frug diese ganz erstaunt.

„Ein Herr ist draußen, der Sie sprechen will, ein sehr vornehmer Herr."

„Mich? Wer kann das sein, ich wüßte von Niemand —"

„Kann ich ihn herein lassen?"

„Gewiß, vielleicht will er zur Frau Gräfin."

Als der Fremde erschien, derselbe, den Vincenz Hartmann heute früh zum Steinjörgen geleitet, stand die Bonne sehr erstaunt auf und verneigte sich, sie hatte sein Gesicht noch nie erblickt.

„Mit wem habe ich die Ehre?" frug sie nach einer kurzen Pause.

„Der Name thut nichts zur Sache, mein Fräulein," lächelte der Angeredete, „doch ich habe Ihnen einige nöthige Mittheilungen zu machen, bei denen — wir allein sein müssen."

Fräulein Klara wandte sich jetzt unschlüssig zu dem kleinen Mädchen: „Geh, Nina, trage der Frau Försterin die Chokolade hinaus, sie möchte sie noch etwas heiß stellen und dann kannst Du im Hofe etwas mit den kleinen Hunden spielen."

Als das Kind zur Thür hinaus war, wandte sich die Bonne wieder zu dem Fremden mit einer leicht auffordernden Bewegung nach einem Stuhle.

„Und nun, mein Herr, Ihre Mittheilungen?"

„Sie betreffen, wie Sie wohl ahnen werden, die Gräfin, und zwar muß ich Ihnen, wenn Sie gestatten, Fragen vorlegen."

„Mein Gott, also eine Art Verhör?"

„Wenn Sie es so nennen wollen um so besser, dann nehmen wir die Angelegenheit mit dem nöthigen Ernst durch."

„Bitte, fragen Sie mein Herr, ich werde aber nur beantworten, was mir gut dünkt."

„Seit wie lange sind Sie bei Gräfin Arloff?"

„Seit dem Tode Ihres Gatten, also seit drei Jahren."

„Und sie ist Ihnen eine gütige Herrin?

„Ich kann nicht klagen, doch die Frage gehört nicht hierher."

„Wie starb der Graf? Waren Sie zu der Zeit schon im Hause?"

„Nein, doch man erzählte mir, es sei ein Herzschlag gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Dezember.

Geboren.

Am 5. Tochter dem Arbeiter Johann Hinrich Kröger zu Meiendorf. 5. Sohn dem Arbeiter Franz Heinrich Johannes Dührkopp zu Hinschenfelde. 9. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Alt-Rahlstedt. 11. Tochter dem Arbeiter Claus Heinrich August Witten zu Hinschenfelde. 13. Sohn dem Arbeiter Friedrich Hinrich Christian Ruge zu Jenfeld. 16. Uneheliches Kind weibliches Geschlechts zu Alt-Rahlstedt. 19. Tochter dem Halbhufner Johann Heinrich Westphal zu Stapelfeld. 20. Sohn dem Arbeiter Franz Jochen Dülsen zu Braak. 20. Tochter Milchhändler Wilhelm Hermann Max Cornehl zu Hinschenfelde. 24. Sohn dem Arbeiter Peter Hinrich Horn zu Neu-Rahlstedt. 24. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Jacob Weimann zu Stellau. 28. Tochter dem Arbeiter Hinrich Johann Hinsch zu Hinschenfelde. 30. Sohn dem Fabrikbesitzer Carl Heinrich Wilhelm Peemöller zu Hinschenfelde. 30. Tochter dem Landmann Hans Hinrich Dabelstein zu Braak.

Aufgeboten.

Am 23. Butterhändler Heinrich Friedrich Leonhard Dührkop zu Tonndorf mit Christina Henriette Magdalene Möller zu Alt-Rahlstedt.

Verehelicht.

Am 2. Milchhändler Wilhelm Hermann Max Cornehl zu Hinschenfelde mit der Dienstmagd Anna Friederike Sophie Menck daselbst. 9. Arbeiter Johann Heinrich August Köster zu Hinschenfelde mit der Dienstmagd Marie Henriette Elisabeth Müller daselbst. 9. Arbeiter Heinrich Friedrich August Benthien zu Wandsbeck mit der Dienstmagd Melusine Maria Elisabeth Thomsen zu Hinschenfelde. 16. Arbeiter Johannes Heinrich Martin Hohrmann zu Hinschenfelde mit der Dienstmagd Maria Katharina Emma Wilkens daselbst.

Gestorben.

Am 2. Altentheiler Hans Eggert David Eggers zu Braak, 63 Jahr 11 Monat 20 Tage. 6. Todtgeborener Sohn dem Arbeiter Jochim Hinrich Christian Haak zu Meiendorf. 10. Hans Heinrich Karl Jansen zu Tonndorf, 19 Tage. 19. Schmied Johann Eggert Wilhelm Klockmann zu Stellau, 42 Jahr 3 Monat 22 Tage. 21. Arbeiterin Anna Sophia Christina Griem, geb. Behn, zu Jenfeld, 81 Jahr 3 Monat 2 Tage.

Anzeigen.

Holz-Auction.

Am **Freitag, 18. Januar 1889,** werden im Forst-Revier **Beimoor** Gehege **Nachtcoppel** folgende Holz-Effecten als ca.:

40 Stck. Eichenstämme,
40 Rmtr. Buchenkluftholz,
8 „ Buchenknüppelholz,
50 „ Eichenkluftholz,
12 „ Eichenknüppelholz,
40 „ Ellern Pantoffelholz,
20 „ Weichholz (Bremnholz),
60 Haufen Weichholz-Busch,
40 „ Buchen- und Eichenbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: **Büschhof.**

Ahrensburg, den 2. Januar 1889.

Das Inspectorat.
Ahrens.

Die **Hauptvertretung** der **Schweizerischen Unfall Vers. Act. Ges. in Winterthur** ist für **Ahrensburg** und Umgegend zu besetzen. Reflectanten, welche viel mit dem Publikum verkehren, belieben ihre Adresse einzureichen dem General-Bevollm. **Heinr. Schmersahl, Hamburg,** Glockengießerwall 13. [Ho 130]

Ziehung 15. Februar 1889.
St. Arnual Loose a 1 M. 11 Loose 10 M.
Cölner Domb.-Loose a 3 M. 10 L. 29 1/2 M.
Für 10 M. 2 Cölner 5 Arnual-L.
Für 20 M. 4 Cölner u. 10 Arnual-L.
Porto u. Liste 50 Pfg.
A. Fuhse, Berlin W.

Wilhelm Grube
Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage.
An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.
Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.
Provision 1/10 %.
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

179. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.
Haupt- u. Schlußziehung bis zum 2. Februar c. Täglich 4000 Gewinne.
1. Haupttreffer 600000 Mark.
Von heute bis zum letzten Ziehungstage offeriere ich:
Original-Loose mit Bedingung der **Rückgabe** und **Antheile:**
1/1 198 M., 1/2 99 M., 1/4 49 1/2 M., 1/8 25 M., 1/10 20 M., 1/16 12 1/2 M., 1/20 10 M., 1/32 6 1/2 M., 1/40 5 1/2 M., 1/64 3,25 M., sowie ferner: **Original-Loose ohne Rückgabe**, welche vollständig in den Besitz der geehrten Spieler übergehen: 1/1 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M.
Für gezogene Loose gebe auf Wunsch zu obigen Preisen sofort Ersatzloose, da sich die Gewinn-Chancen während der Ziehung von Tag zu Tag steigern. Gewinnloose, wenn auch nicht von mir bezogen, nehme stets in Zahlung.
Porto u. Liste 0,60 M. Ausland 2 M.
Aug. Fuhse, Bankgeschäft, **Berlin W.,** Friedrichstr. 79 im Faberhause.
Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Ausverkauf.
Heute und folgende Tage sollen die bei der Inventur zurückgesetzten
Manufacturwaaren,
sowie die noch vorräthigen
Wintermäntel und Paletots
zu bedeutend heruntergesetzten Preisen verkauft werden.
Ahrensburg, im Januar 1889.
P. Taddiken.

Caffee
in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt.
Rohen Caffee schon von **90** Pf. an das Pfund,
gebrannten Caffee von 110 Pf. an bis 150 Pf.
Caffeemehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Gemeinsame Orts-Krankenkasse Ahrensburg.
Am Sonntag, 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
im Lokale des Herrn **Schierhorn.**
Tages-Ordnung:
1. Ersatzwahl des Vorstandes.
2. Genehmigung des revidirten Statuts.
3. Genehmigung eines neuen Vertrages mit den Herren Aerzten.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.
F. H. Voss, Vorsitzender.

Von einem **leistungsfähigen soliden Hamburger Hause** in **Caffee, Thee & Cigarren 2c.** wird ein mit der **Privatkundschaft** durchaus vertrauter
Agent gesucht
gegen **Provision & Fixum.** Offerten unter **Agentur 100 Hauptpostlagernd Hamburg** erbeten.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.
Organ
für die Gesammtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck.
Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn **H. F. Klöris**-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. jährlich bei frankirter Zusendung.
Bestellungen erbittet:
E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.
Probe-Nummern gratis und franko.

Die **Apotheke in Ahrensburg** empfiehlt:
Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen:
Tokayer Sanitätswein, 4
Sherry, Madeira,
Malaga, Franz. Rothweine 2c.
Cognac, Arrac, Rum,
Franz-Branntwein.
Pepsin-Wein,
China-Wein.

Musikalischer Hausfreund.
Blätter für ausgewählte Salonmusik.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 M.
Probenummern gratis und franco.
Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Kalender für 1889.
Dr. Mey'ns landwirthschaftl. Taschenbuch
à **1 M. 80 ₰.**
Notizkalender
a **80 ₰.** und **1 M.**
Hamburger Almanach
a **15 Pf.**
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Wandsbeker Stadt-Theater.
Dienstag, den 15. Januar:
13. Abon.-Vorstellung.
13. Gesammtgastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.
Direction: Fr. Erdmann.
Die armen Reichen.
Lustspiel in 4 Acten von Hugo Lubliner.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pfg. sind an der Kasse zu haben.
Kassenpreise:
Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 40 Pf., Schülerbillets 1 Mk.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen:
Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 1. Rang 18 Mk., Dutzend-Billets zum 2. Rang 10 Mk.
Das geehrte Publikum wird höflichst gebeten, recht präcise zu erscheinen, da die Vorstellung präc. 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

Einladung zum **Abonnement** auf

Die „Illustrirte Welt" bringt **spannende Romane, Novellen** und **Erzählungen** der **beliebtesten Autoren,** zahlreiche Artikel aus allen Gebieten des Wissens, hübsche Spiele für die Jugend, Räthsel, Rebus, Schach 2c. und eine Fülle der **prächtigsten Illustrationen.**
Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Gesucht für eine Kolonialwaarenhandlung zu Ostern d. J.
ein Lehrling.
Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 12. Januar.

Weizen ruhig. Angeboten 128—132pf. Holsteiner zu Mk. 198—204, 128—132pf. Mecklenburger zu Mark 198—204, 128—132pf. Amerikaner zu Mk. — — —.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 150—160, Amerikaner Western zu Mk — bis —, 117—124pf. Mecklenburger Mark 160—175.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 124 1/2—133, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140—160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 172—232, Saale zu Mk. 190—240.

Hafer fest. Holsteiner zu M. 148—160, Mecklenburger zu Mk. 148—160, Russischer zu Mk. 150—168.

Buchweizen. Französischer zu Mk. ———, Holsteiner zu Mk. 170—180 zu notiren.

Erbsen, Futter- zu Mk. 165—170, Koch- zu Mk. 185—205 offerirt.

Mais, Amerikaner zu M. 130—132, Cinquantin zu Mk. 160—165 angeboten.

Rüböl fest, loco Mk. 62 Brief.

Leinöl still, loko Mk. 39 1/2 Br.

Petroleum still, loco Mk. 7.50 Br., per Januar.-März. Mk. 7.40 Br.

Lohnend bei weitester Entfernung.
Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik
von M. Jacoby, Hamburg
nur 67 große Bleichen 67
(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)
empfiehlt ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die **Winter-Saison** ausgestattetes
Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs
als: **Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel,** zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.
In meinem hocheleganten Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neuste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.
Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.
Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

Grauskala #13 B.I.G.